



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Sozialisten

Hille, Peter

Leipzig, 1887

Der Setzer

urn:nbn:de:hbz:466:1-29117

die roten Fahnen hin, um etwas zu sein, als um wirklich etwas auszuführen.

Auch das Verkehrte leuchtet oft klar und weit in dieser unerforschten Welt. Manchmal mehr als das Absichtliche.

Was die weite Welt noch ausführen kann, das kann auch die menschliche Gesellschaft ausführen, aber behutsam und in Harmonie.

Der Seher.

Er rieb seine Augen. Kam da nicht die Menschheit, richtete Augen, die dumpffeierlich im trüben Lichte glühten?

Mann, Frau, Kind. Lüsterne, Grämliche, spielende Kinder, ein Greis, der zum letzten Mal durch seinen Garten ging und seine Rosen loser band, weil der Bast sie drückte. Freundlich wie dem Jüngling hier durch die Zweige seines dicht vor ihm stehenden Lebensbaumes eine Brautkammer, dort ein Gespräch scheint, worin es heißt, man hätte nie geglaubt; hier ein herablassendes Sichbewundern lassen, weil man das Verdienst hatte, auf dem Lebenswege keine Hindernisse vorzufinden. So war ihm wiederum. Auch ein bläßlich wohlthuendes Gefühl, daß ihm irgendwie Kinder glücklich waren, die kleine

Kinder hatten, damit er sie auf Knien reiten und sich Großvater rufen lasse. Ja, so war ihm; aber das war still, unbestimmt, er holte nichts Einzelnes mehr hervor. Nichts war mehr scharf und heftig und streichend. Nichts Verlangendes oder gar Leidenschaftliches stieg mehr zwischen die schwammig wohligen Empfindungen des Nachlebens.

Wenn schon nichts Menschliches mehr recht hält, und befinde man sich auch mitten unter Liebenden, dann möchte man immer die stillen, keine Leidenschaft der Zuneigung erfordernden Pflanzen so ganz still von heute auf morgen noch da finden.

Die Brücke verträgt gar nicht viel mehr, und darum beladet man sie gar vorsichtig mit ganz kleinen Gewichten, und ganz verstohlen stellt man sich noch einmal darauf in fatalistischer Waghalsigkeit des Daseins.

Auch jetzt sieht man den Tod nicht, ebensowenig, wie man ihn in der Jugend sah: aber damals hatte das Leben noch breiten Rand, nun aber ist nichts Sicherndes mehr dazwischen. Dann sah er ganze Menschenreihen auf einmal aneinander hinabgleitend tief sinken und auch das Selbst im Menschen mit hilflosen Händen an der Schwäche sich haltend, die auch schon wankte. Und wieder in die Höhe stiegen Gesichteretagen und wurden vom Lichte gewaschen fremder und immer fremder. Und noch einmal sinken und wieder stiegen sie, und wir wußten nicht mehr, ob diese Massen noch Menschen waren. Die Neue, die

Anzufriedenheit, die zuckend und geduckt, trübselig und hangfühlilig wie eine geschlagene Armee mit kurzspähenden Blicken sich vorüberdrückt an den Achsen der Brigade.

Dann wieder Schwärme von stolz zum Lichte aufgerichteten Gesichtern, als wären nicht schon unzählige dunkle Schichten ebenso zum Leben entsandt, ebenso hoch wogend und heller wohl noch, als sie mit ihrem ganzen Inhalt von Lebenskraft und Lebenszukunft, immer wieder hinab gedrückt zur verzweiflungsspiegelnden Erde.

So schnell erschöpft scheint uns der Umfang menschlicher Regungen, noch viel eher erschöpft aber die nur spannenweis vordringende Kraft des Gönners. Und doch sind alle Menschen, diese tausend und aber tausend Geschöpfe an dieser Aufgabe beschäftigt gewesen, und noch hat keiner sie gelöst. Millionen Jahre wird aller Voraussicht nach noch ein Geschlecht auf Erden wandeln, das den jetzigen Menschen mindestens noch verwandt bleiben wird. Alle diese Menschen werden in weit höherem Grade als solches früher geschah, dieser Aufgabe sich zuwenden; dieser Aufgabe, zu der jedes Geschlecht immer feinere Hilfsmittel mitbringt, dafür aber auch die Aufgabe stets entsprechend erweitert finden wird.

Es hatte Epochen gegeben, da man vollendete Völkergelilde zum Abschluß gebracht glaubte; aber eine kleine Lücke blieb und in diese Lücke griff die Hand einer rohen Naturmacht, dieses erobernde Volk nährte sich auf seine Weise mit der vorgefundenen

Vollkommenheit, eignete sich dieselbe entweder an oder verfuhr damit, wie ein Händler, der Ware loszuschlagen trachtet.

Immer wieder, wenn wir eine Tonreihe abgewandelt glaubten, kam eine Variation, welche diesen Gedanken weiter spann und weiter gab. So haben wir oft die Gewahrung, als ob ein großes Gebilde von Menschen fast fertig sei; als fehle nur ein Mann, ein überaus tüchtiger, der diese Lücke zu verschließen im Stande sei. Oder, es kommt uns vor, als sei dieser Mann zwar da, harre aber vergeblich auf solche, denen er sich mitteilen könne. Auf solche Weise entziehe sich in schrägem Suchen und Meiden und erhalte sich so Menschengeschichte und Menschenstreben. Mehr und mehr steigert sich Leidenschaft und Feinheit; mehr und mehr tritt schon gleich von vornherein mittels Sprachenfeinheit und uneigennütziger Mitteilung schnell und ergiebig bereiteten Geistes Menschenessenz neben den Personen, die als solche dagegen zurücktreten, zu Tage.

Und die höchsten Dinge? Bisweilen scheint mir, leuchtet der höchste Funke unsres Geistes mal da an. Ehe aber die Schrift entziffert ist, fällt er zurück.

An feinsten, hellsten Tagen sieht man da weit, wenn man gute innere Augen hat. Sinnlich ist die Religion und hat etwas mit dem Auge irgendwie zu thun.

Weder im Gefühl, noch im Handlungsleben kann

sie sich halten, das muß hier von der Erde her begründet werden.

Im Gleichgewichtsinne oder wie.

Die Religion kann auch nie ein ganzes System sein. Wie sollte das, da doch hier dem gewöhnlichen Auge von ihr ganz und gar nichts zu sehen ist.

Nein, sie ist eben der Gedanken höchste Spitze, Gipfelgegend. Der Aphorismus ist ihr Ausdruck und die Ahnung der Weg zu ihr, Wissenschaftspfade gehen da schon gar nicht mehr.

Die Amsterdamer haben bis jetzt noch durchaus kein Zeug zum Sozialdemokraten. Er ist genußsüchtig und stofflich. Er sieht nur, was vor ihm ist.

Der Sozialist muß mit lauter imaginären Größen rechnen. Nichts fällt dem Holländer schwerer, als das. Der Sozialist muß sein Ich durchstreichen und dafür die Gesamtheit setzen. Der Holländer durchstreicht lieber die Gesamtheit und setzt sein Ich.

Höchstens, daß er gern ein rotes Bündel trägt.

Und warum soll er das nicht; allenfalls auch einen roten Lappen?

Der Sozialismus ist eine verkehrte Weltansicht, ein Sophisma und kann als solches überhaupt nicht verwirklicht werden. Ich kann mir überhaupt nicht denken, wie ernste Staatsmänner Furcht vor einem solchen Bumann haben. Hören sie aber gar nicht auf zu reizen, wird dringenden Forderungen einheit-

licher Menschheit nicht bei Zeiten entsprochen, nun so kommt ein Gereizter aus der Nebenwohnung.

Dem Holländer ist man schon immer in seine Kirmessen gefallen. Da versteht er keinen Spaß, oder man sollte ihm Erziehung dafür geben. Der wilde Holländer ist sehr roh, der Gebildete sehr ruhig.

Er hat immer gern gespielt, er läßt Drachen fliegen, loost und schießt und billiardet gern etwas aus. Solche Nationen führen, besonders in diesem Zustande, keinen Streit um Ideen. Also sollte man ihnen das auch nicht unterschieben. Sie für das zum Bewußtsein reizen, dort wie hier, man reizt am verkehrten Orte.

Seid nur ruhig, wir wachsen und werden dem Frieden, der Ruhe und der Eintracht entgegen.

Wir können uns jetzt blos noch nicht Kampfesende denken deshalb, weil wir noch Knochen haben wie ein Gaul. Ist auch der letzte Rohstoff verfeinert, wir können versichert sein, dann unternehmen wir nichts Feindseliges mehr. Wir haben dann im besten Sinne des Wortes dazu keine Zeit mehr, da wir geistig immer umsetzen. Wir sind um diesen Zeitpunkt alle genial. Und genialsein heißt nur immer arbeiten, ungestört und ungehört arbeiten, ohne Wichtigkeit und ohne Geräusch.

Bisweilen geheimnisvolle Bereitungen. Dann wird etwas ganz Neues vor die Welt gebracht.

Nicht vom unerfahrenen Stoffe her, sondern vom schon kennenden Sinne.

Eine reife Schrift. Dann wird die Menschheit dem Frieden ins Haar greifen, Haar so weich wie Daun.

Ich bin schon an vielen vorbeigegangen, die niedriger stehen, als ich. Ist das ein Trost? Manchen, die ich gerne über mir wüßte noch, um aufzusehen zu ihnen.

Man muß denken, als wenn man das Gehirn durch alle Poren schwitzen wollte. Das thut gut.

Das meiste, was Geltung hat, sind trübe Gewöhnlichkeiten, hinter denen die Lampe eines Titels, einer Würde, in den besseren Fällen: eines nun in langsamem Gebrauche zerstückten Namens steht. Die Lampe muß es thun, das andere ist nichts.

Deshalb wundre man sich nicht, daß Alles so gewöhnlich ist! Steht doch die Lampe daneben. Huschen scheute das Bett.

Wenn er die Hände unter den Kopf gelegt, auf dem harten Canapé lag und in die Höhe schaute, dann kam er sich so traulich, so gut aufgehoben vor, als habe er einen versteckten, niedlichen Platz, von dem aus er in gemäßer Entfernung die Welt so hübsch belauschen könne. Er war nicht allein, da oben gingen die Sterne.

Er kam sich hier so wehevoll einsam vor wie Jakob auf dem Feldsteine, auch er blickte die Staffeln

einer Himmelsleiter hinauf und hinab. Er bedachte ruhig weiter, prägte etwas dem Gedächtnisse ein.

Nun kam die Fahrt in's Traumland. Mannigmal wach während dieser Fahrt durch traumfremde Fluren.

Er warf einen Blick links, hier lag der Lichtschein auf der Jagd nach dem Glücke, dem Kupferstiche über seinem Haupte; täuschend gleißte der goldne Rahmen. Rechts schien das Fenster weiter hinausgerückt bis an das Ende einer Welt.

Wie Wetterleuchten huschte es in der sehr weißen bangen Straße. Dann — hatten seine Augen geblitzt, die warm geschlossen waren? Er öffnete die Augen schnell, wieder war es. Die Augen waren es.

War es Traum, war's Wirklichkeit, hatte er etwas behalten wollen?

Nun ging's weiter.

Bisweilen wurde er schon aufmerksam.

Bereits fiel Licht ein und man konnte die Heerde der Wolken, welche während der Nacht an irgend einer Himmelsalpe, höher hinauf, geweidet hatten, ganz hoch und sehr dicht zusammengedrängt, aber deutlich sehen.

Noch ist es zu düster, um zu lesen. Man ist einige Male wieder halbwach gewesen.

Hell — noch träge.

Ganz hell. Jetzt herauf.

So führte er ein Leben immer dicht bei sich wie

ein Mann, dessen Opiumträume ein Wachen und dessen mattes Tageswachen ein Traum ist.

Eine nur geister- und schattenhaft zwischen Bücher und Studien hineingezeichnete Natur.

Wer Geist hat, hütet Hasen, das Reich des Geistes ist ohne Ende.

Jedem bedeutenden Menschen ist der Hosenträger von den Ärmeln gerutscht: die Falten drücken ihn wo anders als den andern; die ihn nicht verstehen und die er nicht versteht.

Wer an einer Krankheit stirbt, bei dem ist der Lebenscharakter noch nicht vollständig ausgebildet.

Nicht die Andeutung, das Kommando, das im Kriege alles ist, hilft im Entwicklungsfeldzug, nein, daß die Welt nachschwenkt, darauf kommt es an.

Eingreifen und Berfehlen, die Modifikationen sind am Wichtigsten.

Die Vornehmen sind im Temperament meistens dämonisch oder ungebunden; einige versuchen sich auch als Sittlichkeitsmenschen.

Auch der Sozialismus fordert Cölibat wie Papst- und Königtum.

Der Musterkönig, Beamter und Feldherr Friedrich II. von Hohenzollern lebte ein Seminarleben in Sanssouci (eher Sansplaisir).

Gemeinheit macht nahe und Geist macht fremd.

Das Epos der Kindererziehung und noch schlimmer der Kinderversorgung vollendet, bleibt dem aufopfernden Verfasser nur wenig Zeit der Erholung.

Was wir jetzt Recht nennen, wird sehr bald als unbegreifliche Rohheit erscheinen. Das Recht ist immer der größten Veredlung fähig, empfängt lebhaftest den Eindruck fortentwickelter Menschheit.

Der Bremenser in seiner kleinen Republik, die vor den weitöffnenden Ereignissen der letzten Zeit allerdings auch ihre Wälle niedergerissen hat, mit dem Walle an Gröplingen vorbei hätte sie von einer Seite ihr ganzes Gebiet in Festung legen können, aber die alten Verfassungseindrücke nicht so bald verlieren wird, liefert, wenn auch nicht Geniales, so doch Tüchtiges, Gutgesinntes aus dieser bürgerliche Tüchtigkeit hervorrufenden Verfassung; mehr als in anderen Bezirken geschieht, die sich nicht so leicht organisch übersehen lassen und nicht so unmittelbar den Staat im Bürger und den Bürger im Staate haben und ehren.

Auch die Klein- und kleinsten Staaten haben ihr Gutes, die fast persönliche Wirkung. Daher in Holland das herrliche siebzehnte Jahrhundert, darum in Bremen das bürgerlich gediegene Leben, das seine künstlerischen, seine bürgerlichen und eigenen Ansprüche so gleichmäßig behandelt hat, daß es aussieht, wie wir es jetzt nicht kennen, anmutig, vollständig, antik, athenisch. Ich muß das sagen, weil ich früher immer meinen kleinen Krieg mit meiner Vaterstadt hatte. Vielleicht war ich zu gereizt, sah alles zu nahe oder es war damals noch nicht die Entwicklung oben, die mir jetzt Brema so behaglich macht.

Die Athener verloren so bald die epische Straße. Und seitdem ist sie nicht wieder gefunden. Wir gerieten auch so bald davon ab. Ich wäre froh, wenn wir die Straße wieder unter den Füßen fühlten.

Weibliche Pessimisten giebt es nicht. Warum nicht? Erstens, weil das Weib nicht so viel sitzt, mehr in Bewegung bleibt, zweitens, weil sich der Pessimismus da mehr am besondern, dem guten Namen des Nächsten und so weiter ausspricht.

Aber der Bremer hat einen so offenen, edel und aufmerksam gearteten Bürgersinn, daß eine erbitterte, einseitig verheßte und zum Teil berechnete Unzufriedenheit hier sich nicht halten kann. Sein volkswohlfahrtlich geschulter Sinn läßt fühlbare Ungerechtigkeiten, Beschwerden schon nicht bestehen.

Wenn sie sich einander sehen, der anordnende und der ausführende Teil der menschlichen Gesellschaft, sie müssen ja einander befriedigen, müssen Dante's Ugolinomahl aufgeben.

Alles Mächtige, Herrliche liegt ja nur in uns, wirkt aus uns; alle Märchen bauen in Folge unsrer Handlungen sich auf; Handlungen, die bald erst Jahrhunderte später erwachen, oder auch noch zu unsern Lebzeiten wirken.

Das Böse wird erst beim Verschwinden sichtbar. Wo es deshalb sich zeigt, ist es Rückzugsecht und Sieg des Guten.

Daher beunruhigen mich die herben Erschei-

nungen der Zeit nicht, sie wird zur Gerechtigkeit kommen.

Das blanke Spiegelglatte eines gebohnten Fußbodens ruft einer eifrig zugmässig gehenden Masse Vorstellung darum auf, weil man regsam unruhig, wie die Schatten von vielen Gehenden hingleiten zu sehen glaubt.

A Ich glaube, daß das Wachsen des Grasses auch nur ein Denken ist. Dieses Gefühl des Sprossens! Vielleicht ist Manches, was wir nur symbolisch sagen, symbolisch sagen, weil wir nicht mehr fühlen, sondern nur in dieser Richtung die Muskeln des Denkens bewegen können, richtig. Wahrscheinlich fühlt die Natur, wie wir denken.

A Die Freiheit ist nur eine Summe mikroskopischer Unfreiheiten.

Die Besonnenheit, die scharfsinnige Unzufriedenheit regt, wenn sie stärker geworden ist, nicht die Vernunft an, sondern sie drückt als Leidenschaft auf das Gefühl und bricht aus.

Das Lachen ist ursprünglich das Hinauswerfen eines Reizes. Dieses Hinauswerfen wird lange fortgesetzt. Um was handelt es sich an dieser Entfernung? Um eine Vorstellung. Etwas Verneinendes ist das Lachen, also, entweder entfernen wir sanft damit eine Vorstellung, die zwar allerliebste ist, die wir indes als logische Wesen nicht d den können, oder wir entfernen in dem jähen Reiz des höhnischen

vgl. Perwood

Lachens das außerdem noch Unangenehme. Daher zu bösen Zeiten die Weltwiedergutlacher.

Er horcht, der Mensch, bald hört er auf die Stimme der Höhe, dann aber faßt er das ihm lautere Anpreisen aus der Tiefe auf. Selten einer, der nur immer mit der einen Seite sich unterhielt. Man sollte übrigens auswählen, mit welchem Negocianten der Unterwelt man sich einlassen wolle; denn es sind da immer einige halbwegs Anständige, deren Güter das Prüfen wert sind. Auch auf der guten Seite findet sich Manches, von dem entschieden abzuraten ist, denn der Mensch ist nicht ein Tugendmodell, er soll, kann und darf nicht den ganzen Laden der Tugendgarderobe leerkaufen und den sich auf den Leib hängen. Und es giebt auch Laster, die Tugenden und Tugenden, die Laster sein können.

Oft hat ein Tugendhafter auf seinem Fehlgange mehr Gutes gestiftet, als wäre er immer seine langweilige Straße weiter fürbaß gezogen.

Die soziale Unzufriedenheit ist als Empfindung des Glends Fortschritt. Nicht nur das empfundene, auch das unempfundene Glend muß beseitigt werden.

Nicht unmöglich.

(H u s c h e n.)

Die dunkle Kulturgeschichte, sollte sie nicht weitere Fortschritte gemacht haben, als die im Lichte erscheinende?